

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1938**

14 (15.7.1938)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des  
Landesfeuerwehrverbandes Baden

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl.  
Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 14137.

Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei,  
Baden-Baden, Stephaniensstraße 3. — Fernruf 23, 277.

Anzeigenverwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141,  
Fernruf 3821, Postfachkonto Karlsruhe 34564.

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 90 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Landesfeuerwehr-Verband Baden

Landesfeuerwehrführer: Bürgermeister Kurt Bürtle

Geschäftsstelle: Baden-Baden, Marktplatz 16. Fernruf 40 und

Bank-Konto: [1151—1160]

Städtische Sparkasse Baden-Baden, Konto Nr. 2670

Nummer 14

Baden-Baden, 15. Juli 1938

59. Jahrgang

## Maßnahmen gegen Waldbrandgefahr

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei erließ in den letzten Wochen mehrere Bestimmungen, deren Kenntnis für jeden Feuerwehrmann eine Notwendigkeit ist. Der am 9. Mai 1938 herausgegebene Erlass bezieht sich auf die Waldbrandgefahr und weist einleitend auf die Tatsache hin, daß alljährlich große Werte deutschen Volksvermögens durch Waldbrände vernichtet werden, deren Ursache in den meisten Fällen straflicher Leichtsinns und Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen ist.

Um dem entgegen zu wirken, werden die zur Verhütung von Waldbränden ergangenen Bestimmungen erneut in Erinnerung gebracht und besonders auf den § 310a des Strafgesetzbuches hingewiesen, wonach mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufsichtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt.

Geldstrafe bis zu RM 150 oder Haft bis zu 14 Tagen hat derjenige zu gewärtigen, der

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder sich denselben in gefahrbringender Weise nähert,
2. in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht,
3. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet oder das gestattetemäßigen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszuschließen unterläßt.

Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig festzunehmen. (Strafprozess-Ordnung § 127, Abs. 4.)

Nach dem Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 ist jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers, das er nicht selbst zu löschen vermag, entdeckt, verpflichtet, unverzüglich der nächsten Polizei- oder Feuerwehrstelle davon Mitteilung zu machen, widrigenfalls er

mit einer Geldstrafe bis zu RM. 150 belegt wird. (§ 18).

Bei Forst-, Heide-, Wiesen- und Moorbränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Der Umfang und die Kostenregelung der nachbarlichen Vöschhilfe sind die gleichen wie bei anderen Schadenfeuern. Die technische Leitung der Vöscharbeiten kommt bei Anwesenheit von Forstbeamten diesen zu. In ihrer Abwesenheit liegt sie beim Führer derjenigen Wehr, die zuerst eingetroffen ist. (§ 21).

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, insbesondere wer der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung nicht nachkommt, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (Str. G. B. § 330 c.)

Ein Erlass vom 18. Mai 1938 verlangt mit Rücksicht auf die hohe Zahl der Wald-, Heide- und Moorbrände eine erhöhte Alarmbereitschaft der freiwilligen Feuerwehren, weshalb bis auf weiteres folgendes angeordnet wird:

1. Bis auf weiteres sind in allen gefährdeten Kreisen bei trockener Witterung an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 21 Uhr in bestimmten Ortschaften Teile der örtlichen freiwilligen Feuerwehren in erhöhter Alarmbereitschaft zu halten, so daß diese Bereitschaften bei etwaigem Alarm in kürzester Zeit mit dem notwendigen geeigneten Vöschgerät zur Brandbekämpfung ausrücken können.

2. Soweit die Fahrzeuge der Feuerwehren zur Beförderung der Mannschaften nicht ausreichen, ist die Bestellung von Kraftwagen vorbeugend zu vereinbaren.

3. Stärke und Zahl der Bereitschaften richtet sich nach der Gefährdung des zu schützenden Gebietes. Die Organisation des Bereitschaftsdienstes sowie die Regelung des Wechsels unter den Feuerwehren ist den Kreisfeuerwehrführern zu übertragen.

4. Den Gendarmerieposten und zuständigen Forstbeamten ist laufend zu berichten, in welchen Gemeinden Bereitschaften sofort zur Verfügung stehen.

Mit den Postämtern ist zur Aufrechterhaltung des Unfalldienstes Fühlung zu nehmen.

5. Im Streifendienst sind die Feuerwehren nicht mit einzusehen.

## Einführung von Warnzeichen und Kennlicht

für die Dienstfahrzeuge der Polizei und Feuerlöschpolizei

In einem Rundverlaß veröffentlicht der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei überaus wichtige Anweisungen über den Gebrauch akustischer Warnzeichen und blauen Kennlichtes für die Dienstfahrzeuge der Polizei und Feuerwehr. Der Erlass ist vom 7. Mai 1938 datiert und umschreibt zunächst die Fahrzeuge, die bei dringender Notwendigkeit und nur, wenn der

Zweck der Fahrt es erfordert, Warnzeichen und Kennlicht benutzen dürfen. Es sind dies

1. Die Kraftfahrzeuge: des Reichsministers des Innern, der Reichsstatthalter, der Ministerpräsidenten der Länder, der Minister des Innern der Länder, der Oberpräsidenten, der Leiter der höheren Verwaltungsbehörden, der Landräte (und der gleichgeordneten Behördenchefs)

6

und die Kraftfahrzeuge der vom  $\text{RZ } \text{ff}$  besonders bestimmten Personen.

Die Berechtigung gilt nur für je ein Kraftfahrzeug und nur für die Behördenchefs persönlich.

2. Die Kraftfahrzeuge der Polizei, jedoch nur Personenkraftwagen, Streifenkraftwagen, Mannschaftstransportkraftwagen und Verkehrsunfall-Kraftwagen.

3. Die Alarmfahrzeuge der Feuerlöschpolizei, Personenkraftwagen, die kein „Pol.“-Kennzeichen führen, bedürfen eines besonderen vom Chef der Ordnungspolizei ausgestellten Berechtigungsausweises, der stets mitzuführen ist.

Verantwortlich ist jeweils der Führer des Kraftfahrzeuges, es sei denn, daß er auf besondere Anweisung eines Inhabers des Fahrzeuges handelt. In diesem Fall geht die Verantwortung auf den Anordnenden über.

Ueber die Art der Warnzeichen und des Kennlichtes wird folgendes bestimmt:

Die akustischen Warnzeichen bestehen aus Hornsignalen und Läutesignalen.

Die Hornsignale, deren technische Ausführung genehmigungspflichtig ist, haben nachfolgende Tonfolge und Tonhöhe:



Genehmigt wird laut Erlass das „Martinshorn Nr. 2097“ der Deutschen Signalinstrumentfabrik Max B. Martin in Markneukirchen für 6 bzw. 12 Volt Spannung, gestimmt a' a' — d" d" 1 Din Ten 610, mit elektrischer Druckknopfbetätigung.

Die Läutesignale können zusätzlich mit Genehmigung des  $\text{RZ } \text{ff}$  bei den Fahrzeugen der Böschpolizei verwendet werden. Sie müssen auf den Ton „b“ abgestimmt sein.

Genehmigt ist der auf den Ton „b“ abgestimmte Motorfugelwecker der Fa. Siemens & Halske A.-G. in Berlin-Siemensstadt für 12 und 24 Volt.

Für das Kennlicht (Dauerlicht) wird bestimmt, daß seine Kenntlichmachung bei Kraftfahrzeugen durch Kenn-

scheinwerfer mit blauem Licht, bei Besspannfahrwerken durch blaue Lampen erfolgt.

Bezüglich der Größe und Anbringung der Kennscheinwerfer ist zu sagen, daß anzubringen sind: Bei Personenkraftwagen, Sonderstreifenwagen der mot. Gendarmerie und Streifenwagen der mot. Verkehrs-

bereitschaften ein Scheinwerfer mit einer Lichtaustrittsöffnung von 120 mm Durchmesser an der linken Seite des Windschutzscheibenrahmens, bei Streifenwagen und Mannschaftstransportkraftwagen

je ein Scheinwerfer mit einer Lichtaustrittsöffnung von 120 mm Durchmesser oben rechts und links am Windschutzscheibenrahmen,

bei Fahrzeugen mit geschlossenem Führerhaus (z. B. bei Verkehrsunfallkraftwagen) gegebenenfalls an Stelle von zwei seitlichen Scheinwerfern

ein Scheinwerfer mit einer Lichtaustrittsöffnung von 220 mm Durchmesser in der Fahrzeugmitte auf dem Dach des Führerhauses.

Für Alarmfahrzeuge — auschl. Personenkraftwagen — der Feuerlöschpolizei sind Abweichungen zulässig.

Die Farbe des Kennlichts ist bei den Scheinwerfern durch Einsetzen von Scheiben aus Glas mit der handelsüblichen Bezeichnung „kobaltblau massiv“ herbeizuführen.

Anderer, als die vorgenannten Vorrichtungen, z. B. andersfarbige Scheinwerfer, Warnvorrichtungen anderer Tonfolge oder Tonhöhe, gelbe Rahmenflaggen usw. an Dienstfahrzeugen zu benutzen, ist unterlagt mit der einzigen Ausnahme, daß vorhandene Läutesignale anderer Ausführung und anderer Tonhöhe, als der oben genannten, aufgebraucht werden können.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, bei mißbräuchlicher Benutzung von Warnzeichen und Kennlichtern scharfstens einzugreifen. Bei Verstößen ist gegen die Fahrer der Kraftfahrzeuge sofort unter Sicherstellung der Fahrzeuge einzuschreiten. Ueber mißbräuchliche Verwendung von Kennscheinwerfern und Warnvorrichtungen ist dem  $\text{RZ } \text{ff}$  unter Angabe des Veranlassenen zu berichten.

## Vom Luftdruck

### Die Atmosphäre. (Luftdruck)

(Der Artikel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

1. Die Lufthülle um die Erde heißt Atmosphäre.
2. Die Luft ist ein Körper.
3. Die Luft hat Gewicht; sie ist schwer, also übt sie auf die Erde einen Druck aus. Dieser Druck heißt: Luftdruck.
4. Der Luftdruck kann gemessen werden.
5. Messversuch:

Wir nehmen ein Glasrohr oben zugeschmolzen von 90 cm Länge und 1 cm Querschnitt. Dieses Glasrohr füllen wir mit Quecksilber. Das gefüllte Glasrohr wird mit dem Daumen unten zugehalten und in eine Schale gestellt, welche mit Quecksilber gefüllt ist. Der Daumen darf erst weggenommen werden, wenn das Glasrohr unter Quecksilber ist. Raum haben wir den Daumen entfernt, so sinkt die Quecksilbersäule um 15 cm ab, auf etwa 75 cm. Oben in der Röhre bildet sich ein luftleerer Raum.

6. Aus dem Messversuch ergibt sich:

Die Luft hält (am Meerespiegel) einer Quecksilbersäule von 76 cm = 760 mm das Gleichgewicht. Das heißt: die Luft drückt mit einem Gewicht von 76 ccm Quecksilber auf einen 1 cm Fläche.

1 ccm Wasser wiegt = 1 g. 1 ccm Quecksilber ist 13,6 mal schwerer als Wasser  $1 \times 13,6 \text{ g} = 13,6 \text{ g}$ .

Die ganze Quecksilbersäule von 76 cm Länge wiegt also:  $13,6 \text{ g} \times 76 = 1033,6 \text{ g} = 1 \text{ kg} + 33 \text{ g} = \text{rd. } 1 \text{ kg}$ . Der Luftdruck beträgt 1 kg auf 1 cm.

7. Unter einer Atmosphäre versteht man das Luftdruckmaß auf eine Fläche von 1 qcm Größe.
8. Wir verwandeln die Quecksilbersäule in eine Wassersäule. Weil Wasser 13,6mal leichter ist als Quecksilber, muß ich die Wassersäule 13,6mal länger machen. Also  $0,76 \text{ m} \times 13,6 = 10,33 \text{ m}$ . Eine 10,33 m hohe Wassersäule hält dem Luftdruck das Gleichgewicht. Diese Höhe von 10,33 m Wassersäule (im W.-S.) erhält man nur am Meerespiegel und dort nur unter gewissen Bedingungen. Man nennt diese Höhe von 10,33 m die theoretische Saughöhe. Sie ist der senkrechte Höhenunterschied zwischen Saugventil der Kolbenpumpe oder der Laufradmitte der Kreiselpumpe und dem Wasserspiegel.

Steigt man vom Meere aus in die Höhe, so nimmt

der Luftdruck ab, weil die darüber liegende Luftsäule kürzer wird. Genaue Messungen haben ergeben, daß die Quecksilbersäule bei 10,5 m Steigung um 1 mm fällt.

Steige ich also vom Meere aus 100 m in die Höhe, so fällt die Quecksilbersäule rund 10 mm. Steige ich 800 m hoch, so fällt sie um  $8 \times 10 = 80 \text{ mm}$ . Daraus ergibt sich, daß die theoretische Saughöhe von der Höhenlage des Ortes abhängig ist, in welchem man Wasser saugen will.

Wie groß ist die theoretische Saughöhe:

1. in Mannheim und Schwellingen 100 m ü. d. M.
2. in Furtwangen 860 m ü. d. M.
3. in Blasiwald 1000 m ü. d. M.
4. auf dem Feldberg 1500 m ü. d. M.
5. 500 m unter Tag in einem Bergwerk.

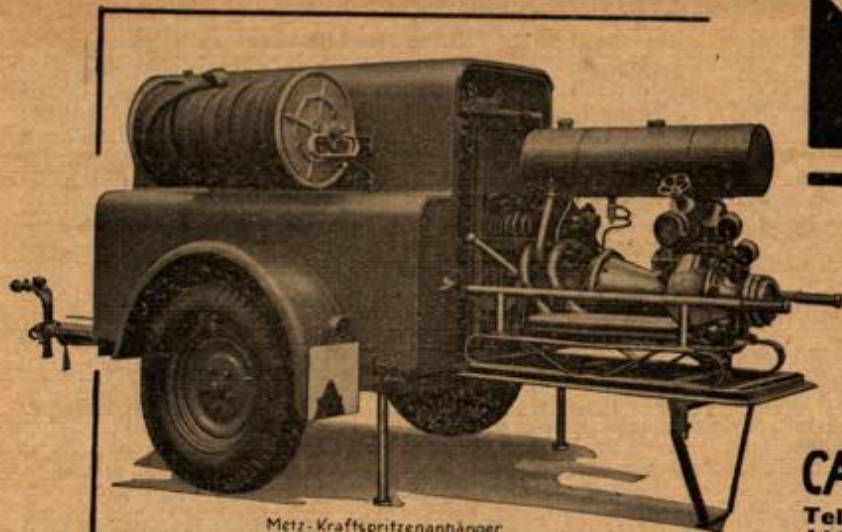
#### Errechnung der theoretischen Saughöhe

1. Mannheim oder Schwellingen. Beide Städte liegen rund 100 m ü. d. M. Am Meerespiegel beträgt die theor. Saughöhe 10,33 m. Quecksilberstand 760 mm.

In Mannheim und Schwellingen Quecksilberstand 750 mm. 760 mm; da wir 100 m höher sind  $760 \text{ mm} - 10 \times 1 \text{ mm} = 10 \text{ mm}$  (Bei 10 m Steigung fällt die Quecksilbersäule 1 mm)

$750 \times 13,6 = 10200 \text{ mm} = 10,20 \text{ m}$

2. Furtwangen. 860 m ü. d. M. Am Meerespiegel 10,33 m. Quecksilberstand 760 mm. In Furtwangen beträgt zur selben Zeit bei gleicher Bitterung der Quecksilberstand nicht 760 mm, bei 10 m = 1 mm bei 100 m = 10 mm bei 800 m = 80 mm bei 60 m = 6 mm sondern 86 mm weniger.



Metz-Kraftspritzenanhänger  
mit Kraftspritze DINTEN 560

# METZ

- Kraftfahrdrehleitern
- Kraftfahrerspritzen
- Rüstkraftwagen
- Lafettenleitern
- Tragbare Kraftspritzen
- Luftschutzgeräte
- Ausrüstungen

**CARL METZ KARLSRUHE/Rhein**

Telefon: 443 u. 444 Angebote und Vertreterbesuch  
stehen zur Verfügung

760 mm	674 mm × 13,6
— 86 "	674
674 mm	2022
	4044
	9,1664 mm = 9,166 m
3. Blasiwald. 1000 m ü. d. M.	
760 mm	660 × 13,6
— 100 "	660
660 mm	1980
	3960
	8,9760 m
4. Auf dem Feldberg. 1500 m ü. d. M.	
610 mm	610 × 13,6
— 150 "	610
760 mm	1820
	3660
	8,2060 m

5. Wenn wir vom Meeresspiegel aus tief in die Erde steigen, so wird die über uns ruhende Luftsäule um das Stück länger, als wir in die Erde eingestiegen sind. Ihr Gewicht nimmt natürlich jetzt auch zu, und zwar um so viel, als die Säule wiegt vom Meeresspiegel bis zu unserem Standort unter der Erde.

Wir fahren in ein Bergwerk ein. Beim Aussteigen befinden wir uns 800 m unter Tag. Welchen Einfluss hat das auf unsere Quecksilbersäule? Antwort: den gleichen, als würden wir von Furtwangen aus (also aus 800 m Höhe ü. d. M.) an das Meer heruntersteigen. Meine Quecksilbersäule muß steigen: weil jetzt auch noch die 800 m hohe Luftsäule des Höhenunterschiedes Furtwangen—Meeresspiegel dazu kommt.

Beträgt also in Furtwangen der Quecksilberstand 674 mm so steigt er bis zum Meere um 86 mm auf 760 mm, genau so im Bergwerk. Jeweils wenn ich 10,5 m (Rund 10 m) tiefer bin, steigt die Quecksilbersäule um 1 mm. Steige ich 800 m tief ein, so steigt die Quecksilbersäule um 86 mm; also Quecksilberstand in 800 m unter Tag = 760 + 86 = 846 mm.

Wie groß ist aber die theoretische Saughöhe 800 m unter Tag?

760 mm
+ 86 "
846 × 13,6
846
2538
5076
= 11505,6 mm = 11,5056 m

Also beträgt die theor. Saughöhe 800 m unter Tag 11,50 m.

Wenn wir jetzt an Hand der Rechnung feststellen, daß die theoretische Saughöhe von der Höhenlage eines Ortes bestimmt wird, so wollen wir betrachten, welchen Einfluss

die Aenderung des Quecksilberstandes (Barometerstandes) auf die Saughöhe hat.

Furtwangen 800 m ü. d. M.

theor. Saughöhe 760 mm — 86 mm = 674 mm.  
Heutiger Barometerstand statt 760 mm nur 748 mm.  
748 mm — 86 mm = 662 662 × 13,6

662  
1986  
3972

9,008,2 mm = 9,0082 m.

Je nach der Witterung haben wir verschiedenen Luftdruck. Also beeinflusst der Luftdruck selbst wieder die Saughöhe.

Außer dem Luftdruck beeinflussen Wassertemperatur, Wasserbeschleunigung und Reibung in dem Saugschlauch die Saughöhe. Das heißt: die angeführten Faktoren: Luftdruck, Wassertemperatur, Wasserbeschleunigung und Reibung verhindern es, daß man in der Praxis 10,33 m hoch saugen kann.

Darum heißt jene Saughöhe theoretische, weil es praktisch nicht möglich ist; sondern nur rechnerisch (theoretisch). Die wirkliche praktische Saughöhe muß also niedriger sein als die theoretische.

Die Verluste durch die genannten Faktoren sind etwa 15 % der theoretischen Saughöhe.

Legen wir diese Zahl zu Grunde, so beträgt die praktische Saughöhe in Furtwangen 800 m ü. d. M. nicht wie errechnet,

$$9,04 \text{ m sondern} \\ 9,04 - 15 \% = (0,90 + 0,45 = 1,35 \text{ m}) \\ = 9,04 - 1,35 = 7,69 \text{ m}$$

Diese Saughöhe ist im Gegenatz zur theoretischen Saughöhe die statische Saughöhe. Die senkrechte Entfernung zwischen Pumpenmitte und Wasserpiegel soll, je nach der Höhenlage des Ortes der Wasserförderung, eine bestimmte Höhe nicht überschreiten. Die Feuerwehnormen schreiben als höchste statische Saughöhe 7,5 m vor.

Druckverlust durch Beschleunigung des Wassers und Reibung ergeben die dynamische Saughöhe.

## RAUCHEN IM WALD

ist streng verboten und wird mit Recht schwer bestraft. Die betriene Waldwacht der Polizei ist allen Leichtsinigen ebenso wie den Wilderern und Holzdieben auf den fersen. — Das alte Sprichwort: „Jung gewohnt — alt getan“ hat besonders in der Verkehrserziehung seine Berechtigung. Die Jugend wird daher schon heute mit allen Fragen des Verkehrs in den Schulen vertraut gemacht. Von diesen und anderen Dingen, wie selbst Röntgenstrahlen in den Kampf um die Erhaltung der Verkehrssicherheit eingreifen können, berichtet lebendig die Zeitschrift „Kampf der Gefahr!“. Jeder Verantwortungsbewusste findet hier eine Fülle Lesenswertes.

Statische Saughöhe und dynamische Saughöhe ergeben die vakuummetrische Saughöhe. Diese ist am Unterdruckmesser (rote Zahlen) der Pumpe abzulesen.

Vakuummetrische Saughöhe und manometrische Druckhöhe ergeben die Gesamtförderhöhe einer Pumpe. Abzulesen am Druckmesser.

## Vom Saugen

### 1. Kolbenpumpe

1. Wenn bei der Kolbenpumpe der Kolben in die Höhe geht, öffnet sich das Ventil am Zylinderboden. (Auslaugventil) Dadurch kann sich die Luft der Saugleitung auf einen viel größeren Raum verteilen. Sie wird dünner. Beim Abwärtsstoßen des Kolbens wird die Luft im Zylinder durch das Druckventil abgestoßen. Bei der 2. Kolbenhochbewegung ist dieses abgestoßene Luftquantum weniger da. Die alte schon verdünnte Luft hat jetzt noch mehr Platz bekommen. Durch die folgenden Pumpenstöße wird die Luftmenge zwischen Wasserpiegel und Saugstufen immer geringer. Es entsteht in diesem Räume eine Luftleere. (Vakuum) Die geringe Luftmenge im Saugschlauch wird in ihrem Drucke immer schwächer und kann dem Luftdruck außerhalb der Saugleitung nicht mehr standhalten. Man sagt: im Saugschlauch herrscht Unterdruck. (Vakuum) Dieser Unterdruck wird durch den Überdruck außerhalb der Saugleitung überwunden. Das Wasser kann jetzt in den Saugschlauch eindringen, weil die Luft Platz macht. Das Eindringen des Wassers geschieht nicht durch die Saugwirkung des Kolbens, sondern durch den atmosphärischen Luftdruck. (Überdruck)

Es kann mit jedem Kolbenhochheben also jeweils nur soviel Wasser in den Saugschlauch eindringen als die Luft Platz dafür frei macht. Bei öfterer Wiederholung ist keine Luft mehr im Saugschlauch; dann kommt eben Wasser. Diesen Vorgang nennt man: „Das Saugen“. Mit einer

Kolbenpumpe ist das möglich, weil der Kolben luftdicht an der Zylinderwandung läuft.

### 2. Die Kreiselpumpe

Ihre Wirkung beruht auf der Fliehkraft. (Zentrifugalkraft) Ein Kreiselrad wird durch motorische Kraft in eine rasche Umdrehung versetzt. (1000 pro Minute) Um eine solche Geschwindigkeit fortlaufend zu gewährleisten, müssen die Kreiselräder zwischen ihren Laufwänden verhältnismäßig große Spielräume haben; denn sonst könnten sie sich durch Erwärmung festfressen; denn eine Abkühlung kann erst erfolgen, wenn die Pumpe Wasser hat.

Weil die Kreisel nicht luftdicht an ihren Wandungen laufen, wie die Kolben der Kolbenpumpe, kann mit einer gewöhnlichen Kreiselpumpe im Saugschlauch die Luft nicht abgesaugt werden. Man kann also keinen Unterdruck erzeugen und daher strömt von Außerhalb des Saugschlauches auch kein Wasser nach. Mit einer Kreiselpumpe kann man nicht ansaugen. Daher benötigt man eine Ansaugpumpe. Die Ansaugpumpen heißen auch Entlüftungspumpen oder Vakuumumpen.

Scherzinger

## Tragischer Ausgang einer Feuerwehrrübung

### Acht Tote, zwei Schwerverletzte

Lissabon, 7. Juli. In der Universitätsstadt Coimbra ereignete sich am Mittwochabend ein schwerer Unfall. Bei einer Feuerwehrrübung sollten zehn Personen aus einem brennenden dreistöckigen Gerüstbau geborgen werden. Infolge des unvorhergesehenen Hüberchlagens der Flammen wurden diese von einer Panik ergriffen und sprangen vorzeitig herunter. Acht von ihnen waren sofort tot, zwei schweben in Lebensgefahr.

## Alle Mann zu Hilfe!

### Max und Traudchens Sonntagserlebnis

Sie hieß Gertraude. Allerdings nicht gleich von Anfang an, denn auf ihrem Geburtschein stand nur Gertrud. Dar- aus formte sie mit sechzehn Gertrude, und endlich, als sie den feichen Max kennenlernte, wurde Traudchen daraus.

Abends ging sie oft am Rande des Waldes entlang. Wie schön war so ein Sonntagabend, wenn die linden Lüfte wehten und die Bäume geheimnisvoll in der Höhe rauschten. Wenn Max dann seinen starken Männerarm um ihren zarten Rücken legte.

Aber gestern war es, als sei die Hölle los. Gingen auch erst zärtlich und verliebt wie zwei lektjährige Feldmäuse ihren alten Weg. Da tönten von fernher Rufe, ja, es war sogar, als schrie jemand einen fordernden, lauten Hilfeschrei.

War nicht feige, der Max, und wollte dorthin, aber Traudchen hielt ihn fest und zitterte. „Komm“, sagte sie, „komm, wir gehen einen anderen Weg, der leiser ist!“ — Aber da kam schon einer aus dem Unterholz. Sah aus wie ein Räuberhauptmann und brüllte auch so. „Mann“, schrie er den feichen Max an, „rasch, rasch! Kommen Sie sofort! Der Wald brennt!“

„Der Wald?“ fragte Max. „Was kann ich dafür?“

„Los, los“, erwiderte der Ruchgeschwärzte, „jede Hand ist nötig, Fräulein, Sie auch, los, die Beine in die Hand und rasch!“

„Mein Herr“, entgegnete Max leicht gereizt, „die Dame ist meine Braut!“

„Gratuliere“, schrie der Kerl und packte ihn bereits bei den Schultern. „Aber wir haben keine Zeit mehr!“

Da war es schon! Da hörte man es schon. Wie die wilde Jagd raste das Wipfelsfeuer im Wald? Da helfen keine Gräben, da hilft kein Sand, da hilft nur eins, schneller sein als der wilde Reiter in den rauschenden, flammenden Kronen der Bäume.

Schon züngelten die ersten blutroten und hellgelben Flammen um sie herum. Da erst erwachte in Max der

Verstand. Und, es sei ehrlich berichtet, auch in Traudchen regte er sich.

Standen dann mit ihren neuen Kleidern neben den anderen, die die Bäume in rasender Eile zu fällen begannen,



Raus aus dem Wald mit den Räuchern!

rannten im brennenden Gesträuch umher und schlugen das Feuer mit Zweigen aus. Sahen aus wie die Strauchritter, schrien und brüllten mit den anderen wie aus Angst, daß die gefräßigen Flammen ihren wunderschönen Wald bis auf den Stumpf vernichten könnten.

Haben es dann noch geschafft, da alle, die sich zufällig zusammengesunden hatten, kräftig zupackten, nicht weil das Gejeg es so befiehlt, sondern weil sie fühlten, daß der Wald ein Stück Heimat ist und damit auch ein Stück von ihnen selbst.

Gingen dann nach Hause, nach Hause durch den Wald, den sie erretten halfen, und lächelten trotz ihrer beschmutzten Kleider, trotz ihrer ruhigen Gesichter und verbrannten Hände, denn sie wußten, was war das schon geeg ndas, was um sie herum die gewaltigen Stämme und die rauschenden Kronen zum Himmel erhob, was waren schon ein paar verdorbene Sachen gegen den geretteten, gewaltigen, deutschen Wald!

E. C. C. (RAS)

## Eisen und Stein im Feuer

Ueber das Verhalten gußeiserner, schmiedeeiserner und feinerer Säulen im Feuer und bei rascher Abkühlung durch Ansprihen sind in einer wissenschaftlichen Versuchsamtalt interessante Proben vorgenommen worden. Man setzte die Säulen einem starken Feuer aus, beobachtete ihr Verhalten bei fortschreitender Erhitzung und stellte die Wirkung eines kräftigen Wasserstrahles fest, der auf die bis zur Rotglut erhitzten Pfeiler gerichtet wurde. Außerdem wurden die Versuchsobjekte einem solchen Druck ausgesetzt, wie er ihnen im Verwendungsfalle zugemutet werden würde. Dabei wurde nun festgestellt:

Die sechs gußeisernen Säulen, die man ausprobierte, erfuhren alle durch das Feuer eine Durchbiegung, die sich bei der nachfolgenden Abkühlung noch bedeutend vergrößerte. Der Grad dieser Deformation wurde aber durch die Befestigungsweise der Säulenenden erheblich beeinflusst. Ist dieselbe als eine Einspannung zu betrachten, so überschreitet die Durchbiegung eine gewisse Grenze, so übersteigt die Säule ihrer ganzen Länge nach gegläht hat und der Wasserstrahl auch zeitweise gegen die Mitte derselben gerichtet wird. Die Säule kann unter dieser Einwirkung sogar bedeutende Sprünge erhalten, hört aber nicht auf, ihre Last zu tragen und richtet sich bei vollständiger Abkühlung wieder annähernd gerade. Sind aber die Säulenenden — etwa in Kugellagern — beweglich, so biegt sich die belastete Säule, nachdem sie ihrer ganzen Länge nach ergläht ist, unter der Einwirkung eines gegen ihre Mitte gerichteten energischen Wasserstrahles soweit durch, daß der Bruch erfolgt, oder doch die allergrößte Bruchgefahr entsteht. Das direkte Ansprihen gußeiserner Säulen muß also von der Feuerwehr so weit wie möglich vermieden werden. Keinesfalls darf der Wasserstrahl längere Zeit hindurch auf die Mitte einer solchen Säule gerichtet werden.

Die schmiedeeisernen Säulen erfuhren schon unter der bloßen Einwirkung des Feuers weit stärkere Ausbiegungen, als die gußeisernen. Wurden aber diese erglähten Säulen vom Wasserstrahl getroffen, so wuchs die Ausbiegung so rasch und bis zu einem solchen Grade an, daß sie

bei einem Brande völlig geknickt worden wären. Insbesondere dürften horizontal liegende schmiedeeiserne Träger im Feuer eine schnelle, für die betreffende Konstruktion verhängnisvolle Deformation erleiden.

Ferner wurden Versuche mit Säulen und Pfeilern aus fast allen gebräuchlichen natürlichen und künstlichen Steinarten gemacht: Granit, Tuff, Marmorarten verschiedener Sorten, Sandstein, Beton und Ziegel mit Zementmörtel. Keiner der natürlichen Steine widerstand dem Feuer. Am besten hielt noch Granit aus, dann Tuff, während Kalkstein und Sandstein mit tonigen oder kalkigen Bindemitteln rasch zerstört wurden, indem die Versuchsobjekte sich bald in den Lagerflächen auseinander spalteten, bald in unregelmäßige Stücke zerbrachen. Ganz unverleht blieb aber, trotz 1½-stündiger Einwirkung des Feuers, trotz einer bis 600 Grad getriebenen Erhitzung und dann erfolgter Ansprihung ein aus Beton gefertigter Pfeiler. Derselbe schwitzte übrigens, obgleich seine Herstellung ein halbes Jahr zurücklag, zunächst noch erhebliche Wassermengen aus und wurde erst gegen Ende des Versuchs auf der Oberseite vollständig trocken. Diesem Betonkörper reichten sich die aus Ziegelsteinen (Klinkern) mit Zementmörtel gefertigten Teile als gegen Feuersglut und plötzliche Ansprihung gleich widerstandsfähig an, indem auch diese die Erhitzung bis auf 600 Grad und die Ansprihung aushielten, ohne eine wesentliche Veränderung zu zeigen. Nur der Verputz aus Romanzement, womit sie überzogen waren, der aber für die Tragfähigkeit ohne Bedeutung ist, ließ sich, nachdem er in Blasen aufgetrieben war, teilweise ablösen.

Danach ist also den gußeisernen Säulen im Brandsfalle ein besseres Verhalten zuzutrauen, als den schmiedeeisernen. Die letzteren müssen sogar als höchst unzuverlässig bezeichnet werden. Außerdem gewährt keine Art von natürlichem Stein den Grad von Sicherheit, der dem aus Klinkern und Zementmörtel oder aus Beton (Kunststein) hergestellten Mauerwerk zuzuschreiben ist. Aufgabe der Feuerwehr wird es sein, in vorkommenden Fällen weitere diesbezügliche Beobachtungen anzustellen.

## Der Rote Hahn

In der letzten Woche trieb die Brandhexe ein tolles Spiel. Begünstigt anscheinend durch das sommerliche Wetter, wie durch die Unausrottbarkeit menschlichen Leichtsinns, vielleicht da und dort gefördert durch gewissenlose asoziale Elemente, erhob sie frech ihr Haupt und stiftete, wo immer sie auftrat, schweren Schaden am Volksvermögen, dessen Erhaltung uns besondere Pflicht ist. Aus der Fülle der vorliegenden Meldungen seien folgende herausgegriffen, deren Veröffentlichung alle Volksgenossen mahnen möge, mit Feuer und Licht recht vorsichtig umzugehen und auf die heranwachsende Jugend immer und immer wieder in diesem Sinne erzieherisch einzuwirken.

Durch ein Großfeuer wurde am 28. Juni das Eichsfelder Sperrholzwerk Hermann Becker in Nieder-Orsche im Kreis Worbis völlig eingäschert. Die vier je etwa 60 m langen und 20 m breiten Werkshallen sind mit etwa 1000 fertigen Sperrholzstäben und dem gesamten Maschinenpark vernichtet worden. Die 34 Mann starke Belegschaft konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen, da sich das Feuer in den von der hochsommerlichen Hitze ausgedörrten Holzbauten rasend schnell ausbreitete. Der Feuerwehr gelang es, das angrenzende Holzlager sowie das Wohngebäude zu retten. Die Gefolgschaft wird vorläufig in anderen Betrieben untergebracht. Das Werk soll beschleunigt wieder aufgebaut werden.

In dem an der Ober gelegenen Dampfsäge- und Holzbearbeitungswerk in Freienwalde brach in der Nacht zum 28. Juni ein Brand aus, der sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Bei den vergeblichen Löschversuchen kamen zwei Feuerwehrmänner ums Leben, die in den Maschinenraum eingedrungen waren. Sie wurden erst am Morgen verlohnt aufgefunden. Man vermutet, daß sie einer Strichflamme zum Opfer gefallen sind. Zur Brandbekämpfung waren auch Abteilungen der Freienwalder Garnison eingesetzt worden. Trotzdem wurde das ganze dreistöckige Fabrikgebäude ein Raub der Flammen. Die Ausbreitung des Feuers konnte jedoch verhindert werden.

In der Nacht zum Donnerstag, dem 30. Juni, gegen 11,15 Uhr brach in der Sägemühle und Holzverwertung Benno Schneider in Marxzell (Albtal) ein Brand aus, der bald größeren Umfang annahm und schließlich zur Vernichtung des Werkes führte.

Wenige Minuten nach 1/21 Uhr traf bei der Karlsruher Feuerlöschpolizei der Alarmruf aus Marxzell ein, dem der aus drei Fahrzeugen bestehende Ueberlandlöschzug sofort



Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ sorgt die NSD. in den Kindertagesstätten für frohes Spiel, gesunde Erziehung und planvolle Ernährung von 133 397 Kindern im Monat.



HILFSWERK

MUTTER  
und Kind

## Nachruf

Am Vormittag des 13. Juli 1938 verschied unser um die badische Feuerwehrsache hochverdienter, lieber Kamerad

**Herr Alfred Kramer,**  
Ehrenkommandant und Ehrenvorsitzender  
des früheren Kreisfeuerwehrverbandes VI  
(Offenburg)

Wir werden dem teuern Entschlafenen, dessen Beisetzung am Freitag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Bergfriedhof hier stattfindet, allezeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Die freiwillige Feuerwehr

Lahr i. B., den 13. Juli 1938.

Folge leistete. Um 1,10 Uhr wurde noch ein viertes Fahrzeug angefordert, da für das rings um Marxzell gelegene wertvolle Waldgebiet größte Gefahr bestand.

Die Flammen fanden in den umfangreichen durch die Hitze der letzten Tage stark ausgedörrten Holzstapeln reiche Nahrung und ließen binnen kurzer Zeit den nächtlichen Himmel in feurigem Rot erstrahlen. — Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß der starke Südweststurm, der noch in den späten Nachmittagsstunden geherrscht hatte, sich gegen Abend legte und so dem verheerenden Element nicht Vorschub leisten konnte.

Gegen 2 Uhr wurde noch immer an der Bekämpfung des Brandes gearbeitet. Die gesamte Einwohnerschaft des kleinen Ortes Marxzell und mehrere Wehren aus der Umgebung gingen dabei den Karlsruher Feuerlöschpolizisten an die Hand.

In der Chem. Fabrik Sika G. m. b. H. in Durmersheim bei Kastatt, brach am 7. Juli, nachmittags gegen 10 Uhr auf bisher noch nicht geklärte Weise im Bitumenlochkraum Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit auf die anliegenden Räume und von da auf den Dachstuhl des Gebäudes ausdehnte. Das Feuer erhielt durch den überlaufenden Bitumenkessel ständig Nahrung. An der Brandbekämpfung beteiligten sich die freiwilligen Feuerwehren von Durmersheim, Kastatt und Vietigheim, sowie die Karlsruher Berufsfeuerwehr. Sie gestaltete sich durch Decken- und Giebeleinstürze sehr schwierig. Der brennende Bitumenkessel wurde mittels Sprühdüse abgelöscht. Damit war auch eine weitere Gefahr ausgeschlossen. Nach etwa 1 1/2 stündiger Tätigkeit konnten die auswärtigen Wehren wieder abrücken. Es blieb eine Brandwache der Durmersheimer Freiwilligen Feuerwehr zurück. An der Brandstelle war alsbald der zuständige Landrat erschienen.

Am 7. Juli brach in der Eiblagerhaus AG. in Magdeburg ein Brand aus, der so große Ausdehnung annahm, daß drei Löschzüge mit neun Rohrleitungen zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten.

Mit einem Handlöschgerät versuchten zunächst einige Arbeiter den Brand zu ersticken. Durch eine plötzlich erfolgende Staubexplosion wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert und das Dach abgedeckt. Die Männer konnten sich nur durch schnelle Flucht retten. Dadurch, daß das Dach abgedeckt war, bekam das Feuer Luft, und im

Augenblick stand das große Gebäude in hellen Flammen.

Dank der energischen Feuerwehr wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. Durch das Feuer sind etwa 2000 Zentner Kakaobohnen und Delfischen vernichtet worden. Der Gesamtschaden steht jedoch noch nicht fest.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes läßt sich noch nichts näheres sagen.

## Ausland

In dem im Bau befindlichen Autoverkehrstunnel, der in 50 m Tiefe unter dem East-River hindurch die New Yorker Stadtteile Manhattan und Queens verbinden wird, brach am 27. Juni ein riesiger Brand aus, dessen Bekämpfung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden war. Das Feuer brach anscheinend infolge Kurzschlusses in der Holzverchalung eines Pfeilstrahles aus.

Starke Rauchschwaden von brennenden zur Abdichtung benutzten Stroh- und Sägespänmassen sowie der zur Verhütung eines Einsturzes im Tunnel herrschende starke Luftdruck machte es den Feuerwehrleuten unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Mehrere Feuerwehrleute haben Rauchvergiftungen erlitten. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den Tunnel mit riesigen Wassermassen zu überfluten.

Am Nachmittag des 20. Juni brach in Radweiler (Kreis Zabern) in einer Lebensmittelhandlung ein Brand aus, der sich infolge des herrschenden Sturms mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und auf vier andere Wohnhäuser, sowie mehrere Scheunen und Stallungen übergriff. Trotz Eingreifens verschiedener Feuerwehren, die in ihrer Tätigkeit durch Wassermangel behindert waren, wurden sämtliche vom Feuer ergriffenen Gebäulichkeiten vollständig eingeeäschert.

Vier völlig zerstörte und sechs schwerbeschädigte Häuser und anderhalb Millionen Franken Schaden bildeten die traurige Bilanz des Brandes. Das Feuer brach aus, als der Großteil der Bewohner bei der Feldarbeit war. Der Wind wehte mit der Heftigkeit eines Sturmes, und die Bauern, die das Wasser aus Brunnen schöpfen und durch die Eimerkette befördern mußten, konnten nicht verhindern, daß das Feuer vom ursprünglichen Brandherd auf ein zweites Haus übersprang, das sechzig Meter vom ersten entfernt war. Trotz dem raschen Eingreifen der Feuerwehren aus der Umgegend konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer ein Haus nach dem anderen ergriff, bis das ganze Viertel in Flammen stand.

Kurz vor Mitternacht brach am 4. Juli in der in Boulogne bei Paris gelegenen größten französischen Fabrik von Theaterkulissen ein Feuer aus, das sich mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Schon nach kaum 20 Minuten standen die mehrere Tausend Quadratmeter großen Arbeitsräume der Fabrik in hellen Flammen. Da unmittelbare Gefahr bestand, daß die Flammen auf die angrenzenden Häuserblocks mit Hunderten von Arbeiterwohnungen übergriffen, wurde sogleich höchster Alarm gegeben. Sämtliche Löschzüge aus Paris sowie aus den westlichen und südwestlichen Vorstädten erschienen an Ort und Stelle. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Rohren die Flammen bekämpfte, dehnte sich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts standen zahlreiche Häuser und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der ganze Stadtteil mußte polizeilich geräumt werden. Hunderte von Arbeiterfamilien konnten nur gerade ihr nacktes Leben retten. Bis 1 Uhr nachts war es den Wehren noch nicht einmal gelungen, den Brand völlig einzukreisen und eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen. Selbst aus Häusern, die sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Brande befanden, vertriehen die Bewohner, ihren Besitz und selbst ganze Möbelstücke auf die Straße und von da in entlegene Stadtteile zu bringen.

Erst nach 2 Uhr morgens waren die Löscharbeiten der Feuerwehr so weit gediehen, daß einer weiteren Ausbreitung vorgebeugt werden konnte. Menschenleben sind den Flammen nicht zum Opfer gefallen; doch mußten zahlreiche Personen mit zum Teil sehr schweren Rauchvergiftungen in verschiedene Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsurache des Riesenbrandes ist noch nichts bekannt.

Durch ein Großfeuer, das am 5. Juli kurz vor 1 Uhr in der Präfektur des Departements Hochrhein in Kolmar ausbrach, wurden das Dachgehöck des Mittelbaues und der zwei angebauten Hauptflügel mit den darin befindli-

den Büro- und Wohnräumen sowie die Telefonzentrale zerstört. Völlig ausgebrannt ist die Wohnung des Kabinettschefs der Präfektur. Große Mengen von Akten, darunter etwa 80000 Band Akten von Ausländern, die Haushaltsakten des Departements Hochrhein usw. sind mit verbrannt. Auch die übrigen Teile der Präfektur haben zumal durch Wasser schwer gelitten.

Ueber die Brandursache liegen sichere Ergebnisse noch nicht vor. Man vermutet, daß das Feuer durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Öllampe entstanden ist. Der Brandschaden wird auf 4-5 Millionen Franken beziffert. Die Präfektur gilt als eines der schönsten öffentlichen Gebäude Frankreichs. Sie wurde 1860 im Stil Ludwig XIII. errichtet.

## Was lehrt die Feuerstatistik im April?

W.P.D. „Schäden verhüten ist besser, denn Schäden verhüten“, diese Wahrheit von jedem Deutschen beherzigt, und der Volksgemeinschaft würden künftig riesige Werte erhalten bleiben. Dies gilt besonders auch für die Feuerschäden, die zwar dem einzelnen durch die Versicherung ersetzt werden können, aber für das Volksganze nicht wieder einzubringende Vermögensverluste sind. Die Tatsache, daß die bei den in der Fachgruppe Feuerversicherung der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung zusammengeschlossenen Feuerversicherungsgesellschaften im April 1938 einen zahlen- und summenmäßigen Rückgang der Feuerschäden gegenüber dem Vormonat verzeichnen, kann nur Ansporn zu noch größerer Vorsicht sein.

Im April 1938 wurden bei diesen Gesellschaften 19957 Feuerschäden mit 4,76 Mill. RM Wertverlust angemeldet. Der Monat März 1938 hatte 24172 Brände mit einer Schadenssumme von fast 6,59 Mill. RM gebracht. Zahlenmäßig ist der Rückgang auf eine um rund ein Fünftel geringere Schadenzahl im einfachen Geschäft (das sind Versicherungen von Wohngebäuden, Hausrat, Kleingewerbe, Kleingeschäfte usw.) zurückzuführen. Für das Absinken der Wertverluste ist aber vor allem die um fast ein Drittel zurückgegangene Schadenssumme im Industriegebiet und der um rund ein Viertel ermäßigte Wertverlust im landwirtschaftlichen Geschäft von ausschlaggebender Bedeutung.

	Schadenzahl		Schadenssumme	
	April	März	April	März
Einfaches Geschäft	16 727	20 567	1 318 609	1 562 633
Industriegebiet	744	802	2 504 019	3 652 800
Landwirtschaftl. Geschäft	2 486	2 803	938 562	1 371 148

Insgesamt: 19 957 24 172 4 761 190 6 596 581  
Der zahlenmäßig so bedeutende Rückgang im einfachen Geschäft ist auf das Absinken der Kleinschäden bis zu 100 RM zurückzuführen. Für diese aber ist vor allem das jahreszeitlich bedingte Zurückgehen der durch Feuerungs- und Heizungsanlagen entstandenen Schäden und der Rückgang der Trocknungsschäden in Haushalten der Grund für die Verminderung. Im Industriegebiet beruht das Absinken der Wertverluste auf einer beachtlichen Verringerung der Großfeuerschäden, bedingt durch eine Abnahme der Explosionschäden und der auf Betriebsursachen zurückzuführenden Schadensfeuer. Die Schäden im landwirtschaftlichen Geschäft haben vor allem durch den Rückgang der auf Kurz-

schluss, elektrische Geräte usw. zurückzuführenden Feuer eine Verringerung erfahren.

Wenn 83,8 v. H. aller Feuerschäden mit einem Wertverlust von nur 27,0 v. H. auf das einfache Geschäft entfallen und die 3,7 v. H. der auf das Industriegebiet kommenden Schadensfeuer 52,6 v. H. der gesamten Schadenssumme auf sich vereinigen, so unterstreicht diese Tatsache klar, was Generaldirektor Braß anlässlich der Münchener Tagung der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung zu diesem Problem ausführte.

Eine Untersuchung der Feuerschäden nach ihren Ursachen zeigt, daß der größte Teil — rund 29 v. H. aller Brände mit rund 16 v. H. aller Wertverluste — durch Feuerungs- und Heizungsanlagen verursacht ist. Im Industriegebiet sind die auf Betriebsursachen zurückgehenden Schäden sowohl summen- als auch zahlenmäßig von ausschlaggebender Bedeutung. Mehr Vorsicht und größere Achtsamkeit des Personals würden der Volksgemeinschaft große Werte erhalten. Wenn zum Beispiel ein Großfeuer in einem Damenkonfektions- und Pelzwarengeschäft, das durch ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügeleisen entstand, einen Schaden von 60 000 RM anrichtete, so sollte dies allen Gleichgültigen eine Mahnung sein. Aber die Gleichgültigen lassen sich offenbar durch nichts erschüttern und belehren, sonst könnten nicht immer noch 19,8 v. H. aller Feuerschäden durch Rauchen und unvorsichtiges Hantieren mit Zündhölzern und offenem Licht verursacht werden. Hier ist es dringend notwendig, daß jeder Volksgenosse mithilft, diese Leichtsinigen zu erziehen. Menschen aber, die durch vorsätzliche Brandstiftung das Volk um große Werte bringen, muß die Volksgemeinschaft ausmerzen. Besonders schwer wiegt es, wenn gerade in der Landwirtschaft ein großer Teil der durch Feuer vernichteten Werte — mehr als ein Fünftel — auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeht.

Der Sinn der Volksgemeinschaft kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes die Erhaltung aller zu garantieren.

**Adolf Hitler**

## Schwachstrom-Erdungsmesser im Feuerwehrgebrauch

Nicht nur im Installateurgewerbe, sondern auch bei den Feuerwehren werden Erdungsmesser gebraucht, um die Erde der in ihrem Betriebe benötigten und ihrer Aufsicht unterstehenden elektrischen Schwachstromanlagen, wie Blitzableiter, Rundfunk- oder sonstige drahtlose Sende- und Empfangsanlagen usw. nachzuprüfen. Für diesen Zweck bediente man sich bisher der Telefonmeßbrücken mit Wheatstone-Schaltung, an deren



Werkbild

Stelle man heute den abgebildeten Siemens-Erdungsmesser für Schwachstromanlagen benutzt, der noch den weiteren Vorteil bietet, daß er im Bedarfsfalle auch zum Messen von Drahtwiderständen herangezogen werden kann.

Das Gerät arbeitet nach einem geschützten Kompensationsverfahren, bei dem der in der Erde auftretende Spannungsabfall mit dem Spannungsabfall in einem Regelwiderstand verglichen wird. Besonders vorteilhaft ist bei ihm seine einfache und rasche Bedienung. Mit einer einzigen Messung erhält man den Erdungswiderstand, der unmittelbar von der Ohmskala des Vergleichswiderstandes abgelesen werden kann. Durch einen Meßbereichswähler können an dem Stromwandler, der die Ströme für den Erdungs- und für den Vergleichswiderstand liefert, mehrere Meßbereiche, die in einem bestimmten Verhältnis zueinan-

der stehen, geschaltet werden. Als Stromquelle dienen zwei parallel geschaltete normale Taschenlampenbatterien, die in Verbindung mit einem Summer stehen. Als Nullindikator dient ein Kopfhörer.

Der Widerstand der Hilfserde kann das Meßergebnis nicht beeinflussen, weil die Sonde nach dem Abgleichen keinen Strom mehr führt, während der Hilfserde außerhalb der Vergleichschaltung liegt. Der Widerstand des Hilfserdes kommt höchstens insofern in Betracht, als durch ihn die Größe des in der Schaltung fließenden Stromes und damit die Empfindlichkeit der Meßschaltung bestimmt wird. Das hochempfindliche Telefon gestattet noch genaue Meßergebnisse bei Hilfserde-Widerständen bis über 2000 Ohm.

Eine Beeinflussung der Messung durch fremde Wechselströme technischer Frequenz ist durch die hohe Eigenfrequenz des eingebauten Summers vermieden. Auch durch fremde gleichbleibende oder schwankende Gleichströme kann die Messung nicht beeinflusst werden. Der Stromvorrat der eingebauten Taschenlampenbatterien reicht für einen etwa zehnständigen Dauerbetrieb aus.

Zur leichteren Beförderung ist das ganze Gerät in einem mit Tragegriff versehenen Metallkoffer untergebracht, in dem es zugleich vor etwaigen Beschädigungen weitgehend geschützt ist.

**Nehmt ein Ferienkind!**

Z. 3





## Aus den Badischen Wehren

### 50 jähr. Jubelfeier in Baden-Baden-Oos

In den Tagen des 3. und 4. Juli beging die Kameradschaft Oos der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Baden im Geiste der neuen Zeit ihr fünfzigjähriges Jubiläum.

Eingeleitet wurde die Feier am Samstag abend durch eine eindrucksvolle Veranstaltung im Schulhof in Oos, wofür alle vier Kameradschaften angetreten waren. Landesfeuerwehrführer Kurt Bürkle ging nach herzlicher Begrüßung der Gäste und Kameraden in einer packenden An-



Landesfeuerwehrführer Bürkle im Gespräch mit Oberbürgermeister Schwedhelm

sprache zunächst auf die Gründungsgeschichte der Ooser Wehr ein, dabei deren feste Einsatzbereitschaft für den Nächsten und die Allgemeinheit rühmend hervorhebend. Wohl sei auch ihr nicht immer der gebührende Dank seitens der Gemeinde und der Einwohnerschaft zuteil geworden, aber der freiwillige Feuerwehrmann dient ja nicht um des Dankes willen, sondern um der Gemeinschaft und damit dem ganzen Volk zu helfen. Was aber die Freiwillige Feuerwehr heute verlangen kann, ist die Anerkennung und die Unterstützung, die sie haben muß, um die freiwillig übernommenen Pflichten erfüllen zu können.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache gedachte der Landesfeuerwehrführer dann des langjährigen Kommandanten Emil Höfeler, dem er in ehrenden Worten für seine 40jährige unermüdete Arbeit dankte. In diesen Dank schloß er auch die noch lebenden 11 Gründungsmitglieder ein, deren jedem er ein kleines Geschenk überreichte. Gleichzeitig nahm er das Fest zum Anlaß, um im Bereiche der gesamten Baden-Badener Wehr eine Reihe von Beförderungen bekannt zu geben, darunter diejenige des Kameraden Franz Kriisch zum Hauptbrandmeister der Kameradschaft Oos. Handschlag und Glückwunsch besiegelten für die Beförderten den Lohn für ihre freiwillig geleistete Arbeit.

Zu Anluß an diese Ehrung wurden die Feuerwehrmänner, die kürzlich ihren Schulungskurs beendeten, aufgerufen und nach kurzer Belehrung und Ansprache feierlich vereidigt und in die Wehr aufgenommen. Mit begeisterten Worten über Adolf Hitler, die in ein dreifaches Sieg-Heil ausklangen, und mit dem Singen der nationalen Lieder schloß diese eindrucksvolle Feier.

Es folgte ein Fackelzug, der leider durch einen plötzlich niedergehenden Regenschauer an Eindrucksstärke verlor. Am Kriegerdenkmal der gefallenen Helden von 1870/71 wurden die brennenden Fackeln gesammelt. Im Scheine der symbolischen Flammen wurde der Toten im Kriege, der Toten im Dienste der Nächstenliebe und der Toten der Bewegung gedacht.

Am Sonntag morgen traten dann die Wehren, darunter auch Abordnungen aus den Kreisen Nastatt und Bühl auf der Wiese vor dem Bahnhof zum Appell an. Nach der Meldung schritt Landesfeuerwehrführer Bürkle die Front ab und begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste.

### Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Deftere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

Und wieder streifte er in seiner nun folgenden Ansprache die Gründung der Ooser Freiwilligen Feuerwehr und hob das Wirken der Männer zu einer Zeit hervor, da man vielfach die Freiwilligen Feuerwehren verspottete und höhnte. Heute freilich sieht man die Leistungen der Wehren in anderem Lichte und anerkennt, was die 65000 Feuerwehrmänner im Lande Baden für das Volksganze bedeuten, anerkennt, daß diese freiwillige Arbeit nicht mit Geld zu bezahlen ist. Denn endlich ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Brand in Sekunden mehr vernichten kann, als in Jahrzehnten für Feuerwehrwecke ausgegeben wird.

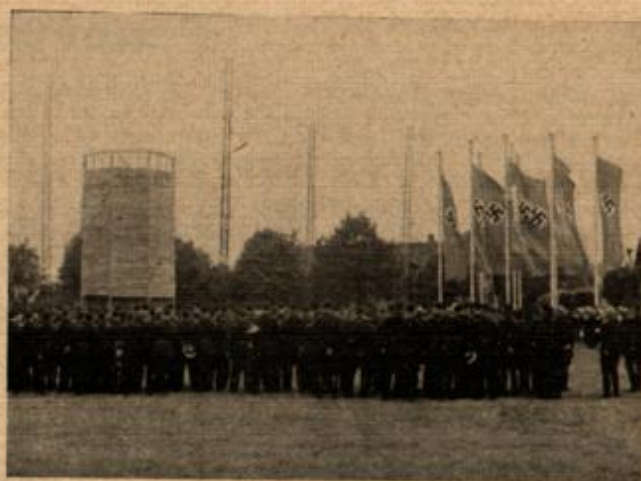
Des Landesfeuerwehrführers Dank als Führer der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Baden galt in erster Linie Herrn Oberbürgermeister Schwedhelm, der in anerkennenswerter Weise die Belange der Freiwilligen Feuerwehr fördert. In diese allgemeine Förderung des Feuerlöschwesens in Baden-Baden ist Oos ganz besonders eingeschlossen, da es dazu berufen ist, die dort ansässige Industrie zu schützen.

Aus dieser Notwendigkeit entspringt natürlich die Pflicht, die Feuerlöschgeräte auf den höchstmöglichen Stand zu bringen und die Ausbildung des Feuerwehrmannes auf das Sorgfältigste zu betreiben.

So hatten die nun folgenden praktischen Übungen den Zweck, den Feuerwehrmännern Gelegenheit zu einer umfassenden Probe zu geben und gleichzeitig den Zuschauern und vor allem den Gästen einen Einblick in die Leistungen zu zeigen. Aus diesen Übungen sind das Aufrichten und Besteigen der neuen mechanischen Ganzstahlleitern und der automobilen Drehleiter, die Übungen am Steigerturm mit den acht tragbaren Schiebelleitern die anschließenden Selbstrettungsübungen, die Schaumlöschangriffe, der Einsatz der vier Motorspritzen, mit dem aus 12 Rohren erfolgten Wasserangriff auf den Steigerturm und dann die Verwendung der Panningerrohre mit den Wenderohren, die den Wasserstrahl mit einer leichten Hebelbewegung zu dirigieren gestatten, im Gegensatz zu einem gewöhnlichen Stahlrohr, das bei gleichem Druck kaum drei Mann zu halten vermögen.

Den Abschluß der Vorführungen bildeten Brandbekämpfungen mit Minimax-Großgeräten und Kleinlöschgeräten (Kohlenäure und Schäum), die überaus instruktiv waren, die rasche Löschmöglichkeit dieses Verfahrens aufzeigten und verdientermaßen sehr viel Beachtung fanden.

Mit einem Vorbeimarsch der Wehren vor dem Landesfeuerwehrführer unter dem klingenden Spiel der Feuerwehrkapelle endete der offizielle Teil des Jubelfestes der Kameradschaft Oos der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Baden, der durch den ihm innewohnenden militäri-



Blick auf den Steigerturm und die ausgezogenen, mechanischen Leitern

schen Geist und die stramme Disziplin besonders gekennzeichnet war.

Abends vereiniigte ein Kameradschaftsabend die Angehörigen der Wehr und zahlreiche Gäste im „Feldschlößchen“. Hauptbrandmeister Kriisch sprach herzliche Begrüßungsworte, besonders den Landesfeuerwehrführer, Vizebrandmeister Bürkle, und den Polizeidirektor Dr. Ernst willkommen heißend. Besondere Dankesworte richtete er an Ehrenkommandant Höfeler, der 40 Jahre hin-

durch die Wehr vorbildlich führte, und an Landesfeuerwehrlführer Bürkle, dessen wertvolle Unterstützung der Dofer Kameradschaft freudig anerkannt wurde.

Polizeidirektor Dr. Ernst überbrachte der Wehr zu ihrem Jubiläum herzliche Glückwünsche, betonte den in der Freiw. Feuerwehr lebendigen Bürgerinn und wies darauf hin, daß im Dritten Reich endlich dieser opferbereiten Organisation die verdiente Anerkennung geworden



Mit Minimax gegen Benzin

ist. Freudig nahm er den Anlaß wahr, fünf verdienten Kameraden der Dofer Wehr das vom Führer und Reichskanzler gestiftete Feuerwehr-Ehrenzeichen II. Klasse für 25jährige Dienstzeit zu überreichen, welchem Akte sowohl der Polizeidirektor, wie der Landesfeuerwehrlführer ihre besonderen Glückwünsche angeschlossen.

Hierauf begrüßte Landesfeuerwehrlführer Bürkle den Polizeidirektor und dankte für die Ueberreichung der Ehrenzeichen. Ebenso begrüßte er auch die Kameraden und die Kameradenfrauen. Es wies auf die Bedeutung der Auszeichnung hin und bemerkte wie im neuen Staat nicht für jede Kleinigkeit Orden und Ehrenzeichen verliehen werden, sondern der Auszeichnung schon eine langjährige aufopfernde Tätigkeit vorangehen muß.

Der Wehrlführer pries dann auch die frühere Kameradschaft in der Dofer Wehr, die in einer immer wieder vollzogenen Wahl des Kommandanten Höfeler ihren Ausdruck fand. Führernaturen werden sich immer durchsetzen, mögen die äußeren Umstände so oder anders sein.

Die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr ist nationalsozialistische Arbeit und jeder in der Wehr kann sich als guter Nationalsozialist fühlen.

Mit dem Hinweis auf des Führers Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und das Mahnwort der Freiwilligen Feuerwehr „Einer für Alle und Alle für Einen“ schloß der Redner seine Ausführungen und brachte in diesem Sinne ein dreifaches Siegelheil auf unseren Führer Adolf Hitler aus, dem das Singen der nationalen Lieder folgte.

Ehrenkommandant Höfeler dankte im Namen der Altersmannschaft und seinem eigenen Namen für die erwiesenen Ehrungen. Er pries die Kameradschaft in der Baden-Badener Wehr und gab seinem Wunsche Ausdruck, daß sie auch immer so bleiben möge, um die Schlagkraft aufs Höchste zu steigern. Und auf diese Kameradschaft brachte er ein dreifaches Hoch aus.

Den Abend umrahmte die Musikkapelle der Kameradschaft Das mit Vorträgen. Auch solche humoristischer Art wurden vom Stapel gelassen. Und als es dann nach einem einfachen Essen auch noch das Tanzbein zu schwingen galt, war allzubald die Stunde der Heimkehr herangekommen.

Man trennte sich in dem Bewußtsein, den bedeutungsvollen Tag des Goldenen Jubiläums in würdigster Form und im Geiste der neuen Zeit begangen zu haben.

Aufn. A. Wolf (1), T. Sohn (2)

## Großbrand in Kirchdorf

Von Oberbrandmeister Fridolin Görlacher, stellvertr. Führer der Wehr Billingen/Schwarzau.

In der Nacht vom 28. auf 29. Juni 1938 wurden die Wehren des Brigadtales sowie die Motorspritzen Billingen und Donaueschingen zur Bekämpfung des Großbrandes Gasthof z. Adler in Kirchdorf alarmiert.

Auf bis jetzt noch ungeklärte Weise war gegen 22 Uhr im Defonomiegebäude Feuer ausgebrochen, das sich sehr rasch auf das Wohngebäude und die Wirtschaftsräume ausdehnte. Die Wehren Kirchdorf und Klengen haben zunächst von Vieh und Fahrnis gerettet, was möglich war, mußten sich anschließend aber darauf beschränken, die angrenzenden — zum Teil noch mit Schindeln gedeckten — Häuser zu schützen.

Kurz vor 22.30 wurde die Motorspritze Billin-

gen alarmiert, die sehr rasch auf der Brandstelle erschien. Die Wasserentnahme erfolgte durch die Automotorspritze an der Brigach, ca. 800 Meter von der Brandstelle entfernt bei einem Höhenunterschied von ca. 30 Meter.

Zur Unterstützung der Wehren wurde die im Fahrzeug mitgeführte Kleinmotorspritze gleich nach der Anfahrt in der Nähe des Brandplatzes abgesetzt und an geeigneter Stelle aufgestellt, um zuerst von der Wasserleitung und nach Fertigstellung der Schlauchleitung durch die Automotorspritze gespeist zu werden. Der Einsatz der Kleinmotorspritze mit Wasserzufuhr aus der Wasserleitung war nicht geglückt, denn die vollkommen unzulängliche Wasserversorgung hat kaum für die Handdruckspritzen ausgereicht, nach Anschluß an die Kleinmotorspritze jedoch vollständig versagt.

Durch die immer größer gewordene Gefahr wurde auch die Motorspritze Donaueschingen alarmiert, die in der halben Höhe, d. h. ungefähr in der Mitte der 800 Meter langen Leitung zwischen Brigach und Brandplatz eingesetzt wurde, das Wasser der Billinger Motorspritze abnahm und durch eine neugelegte B-Leitung dem Brand energisch zu Leibe rückte. Nach einstündiger Arbeit war der Brand lokalisiert.

Daß zu zwei Motorspritzen und zu ca. 1000 Meter Schlauchlänge eine Bedienungsmannschaft von 12 Mann zu wenig ist, bedarf keiner besonderen Erörterung. Bereitwillig, gehoriam und pflichteifrig haben die zur Verfügung stehenden Wehrmänner der Landwehren tatkräftig mitgeholfen. Auch das Zusammenarbeiten mit den Donaueschinger Kameraden war musterhaft.

Hier war es deutlich zu erkennen, daß die einheitliche Schulung der Feuerwehrmänner in Schwellingen gerade dann von größter Bedeutung ist, wenn es gilt, sich gegenseitig zu unterstützen.

Allen beteiligten Wehrlführern und Wehrmännern danke ich an dieser Stelle herzlich für ihren mutigen und tatkräftigen Einsatz. Ich verbinde damit den aufrichtigen Wunsch, es möge die Schlagkraft unserer Wehren durch weitere Schulung und fortgesetzte Übung noch mehr gesteigert werden, so daß sie allmählich den Stand erreicht, den heute unser Führer Adolf Hitler von uns verlangt zur Erhaltung des Volksvermögens und zum Schutze unserer Heimat und unseres geliebten Deutschen Vaterlandes.

\*

## Die Freiw. Feuerwehren des Kreises Bruchsal beim Kreistag der NSDAP.

In Verbindung mit dem Kreistag am Sonntag, dem 26. Juni 1938, waren die Wehren des Kreises Bruchsal auf dem Wehplatz zu Schaulübungen angetreten. Tausende Volksgenossen hatten sich rings um den Platz aufgestellt um dieses seltene Schauspiel mit zu erleben.

Um 10 Uhr erschien Kreisfeuerwehrlführer Grundel mit seinem Adjutanten und nahm vom Ausbildungsleiter, Oberbrandmeister Debatin, die Meldung entgegen, daß 765 Feuerwehrmänner angetreten sind. Der Kreisfeuerwehrlführer richtete an seine Kameraden kurze Begrüßungsworte und schritt mit seinem Stab die Front ab. An der



Phot. Ohler, Bruchsal

### Kreisfeuerwehrlführer Grundel schreitet die Front ab

20 Meter hohen mech. Leiter und an zwei Flaggenmasten erfolgte die Flaggenhissung. Kreisfeuerwehrlführer Grundel sprach danach über das Feuerwehrereignis in Achern, das zur Erinnerung an die im Feuerwehrdienst verunglückten und im Weltkrieg gefallenen Feuerwehrkameraden errichtet wurde. Den Toten zu Ehren wurden die Fahnen auf Halbmast gesetzt, wobei die Feuerwehrkapellen von Unter- und Oberarombach das Lied vom guten Kameraden spielten. Nach einleitenden Worten des Kreisfeuerwehrlführers über Zweck und Ziele der Freiw. Feuerwehren ging es zu den Schaulübungen über. Den Vor-

führungen lag der Gedanke zu Grunde, der Bevölkerung den Aufbau der Feiw. Feuerwehren zu zeigen. Es darf vorweg genommen werden, daß dieses Ziel voll und ganz erreicht wurde. In mustergültiger Weise wurde der Bevölkerung von Stadt und Land der Aufbau der Wehren von kleinsten Anfängen an gezeigt. Beginnend mit Freiübungen der Wehr Abstadt unter Leitung von Oberbrandmeister Beierle schloß sich das Fußexerzieren der Wehr Heideisheim unter dem Kommando von Brandmeister Schütz an. Es folgte Geräteexerzieren an 8 Leitern von Abteilungen der Wehren Unteröwisheim, Untergrombach, Obergrombach und Forst unter Leitung von Oberbrandmeister Wöckel. Oberbrandmeister Stein, Helmsheim, zeigte mit seiner Wehr das Schlauchlegen. Daran schloß sich das exerziermäßige Aufstellen von 5 Schiebeleitern unter dem Kommando von Oberbrandmeister Debatin mit einer Abteilung der Bruchsaler Wehr. Zum Abschluß der Schauübungen gab die Weckerlinie Bruchsal unter dem Kommando von Oberbrandmeister Keller aus 10 Strahlrohren, die von einer Automobilspritze und einer Kleinmotorspritze gespeist wurden, Wasser. Es war für die Zuschauer interessant zu erfahren, daß zur Bedienung der beiden Motorspritzen 4 Mann benötigt werden, während für die gleiche Leistung bei Handdruckspritzen 144 Mann erforderlich sind. Die Schauübungen haben den Beweis erbracht, daß die Wehren des Kreises Bruchsal in ihrer Ausbildung eine ganz besonders hervorragende Pflege finden. Das ruhige Handeln und die disziplinierte Haltung der Wehrmänner leisten beste Garantie dafür, daß die Feiw. Feuerwehren des Kreises Bruchsal im Ernstfalle wirklich schlagfertig und einsatzbereit sind.

Sämtliche Übungen wurden durch den Kreisfeuerwehrführer mittels Mikrophon erläutert und haben bei den Zuschauern stärksten Eindruck hinterlassen. Um 11 Uhr erschien Standartenführer Ritter von Gerlein und überreichte mit einer kurzen Ansprache 24 Mann der Wehr Bruchsal, an der Spitze dem Kreisfeuerwehrführer Grundel das erworbene SA.-Sportabzeichen. Die Wehr Bruchsal war darin vorbildlich und hat sich als erste in die SA.-Sportabzeichengemeinschaft eingegliedert. Der Kreisfeuerwehrführer meldete dem Standartenführer, daß eine SA.-Sportabzeichengemeinschaft der Wehr Bruchsal mit 40 Mann gebildet ist und forderte die Wehren der Landgemeinden auf, allerorts SA.-Sportabzeichengemeinschaften zu bilden, um so dem Wunsche unseres Führers nachzukommen, daß an jedem Feuerwehrort das SA.-Sportabzeichen getragen wird.

Anschließend nahmen die Wehren an der Morgenfeier und nachmittags an der Großkundgebung mit anschließendem Vorbeimarsch teil. Der Kreis Bruchsal kann Stolz auf den Kreistag der NSDAP. zurückblicken, mit dem Bewußtsein einen weiteren Schritt für das Ansehen der Feuerwehrsache getan zu haben.

### Großfeuer in Bruchsal

Wenn die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Bruchsal beim Kreistag der NSDAP am 26. Juni d. Js. Gelegenheit hatten, ihren mustergültigen und disziplinierten Ausbildungsstand zeigen zu können, so riefen sie in der Nacht vom 28. auf 29. Juni d. Js. Alarmglocken zur Hilfeleistung bei dem Brand der Zigarrenfabrik Adolf Bürkle, Nachf. in Bruchsal.

Was in jahrelanger, mühevoller Arbeit an Theorie gelernt wurde, mußte hier praktisch in die Tat umgesetzt werden. Es war wirklich nicht leicht, dem Großfeuer, das reiche Nahrung an den leicht brennbaren Hölzern fand, die in dem Gebäude der Zigarrenfabrik gelagert sind, entgegenzutreten, und es bedurfte schon eines besonderen Geschicks und einer Umsicht, um hier der Situation Herr zu werden.

Kreisfeuerwehrführer Grundel, der als einer der ersten auf dem Brandplatz erschien, leitete die Bekämpfungsmaßnahmen. Er riegelte das Feuer, das im besonderen im Maschinenhaus wütete, zunächst durch den Einsatz von 7 Schlauchleitungen so ab, daß es möglich wurde, die halb fertigen Holzvorräte vor dem wütenden Element zu bewahren.

Erdwerend für die Bekämpfungsmaßnahmen war vor allen Dingen der Umstand, daß es sich bei dem brennenden Gebäude um ein veraltetes Werk handelte, dessen Räume größtenteils nur mit Bretterwänden voneinander getrennt waren.

Eine erhebliche Gefahr für alle an den Bekämpfungsmaßnahmen Beteiligten bildete der unmittelbar hinter dem Brandobjekt liegende Deckauf der Reichsbahndirektion, der mit Erfolg durch die Abkühlung aus einigen Schlauchleitungen geschützt werden konnte. Auch war die Bekämpfung des Feuers durch erheblichen Wind außerordentlich erschwert.

Bemerkt werden muß, daß ein Vöschzug der Karlsruher Berufsfeuerwehr — allerdings ohne vorherige Erkundigung bei der zuständigen Stelle über die Notwendigkeit seines Einsatzes — durch ganz besonders ängstliche Gemüter alarmiert wurde, aber erst nach Beendigung der hauptsächlich-

sten Vöschmaßnahmen am Brandplatz erschien. Sein Eingreifen war nicht mehr nötig.

Bei aller Anerkennung für die Einsatzbereitschaft der Karlsruher Berufsfeuerwehr darf hier die Frage aufgeworfen werden, ob es ohne zwingende Not verantwortet werden



Phot. Ohler, Bruchsal

### Blick in den ausgebrannten Schälraum

fann, die immerhin gefährdete Gauhauptstadt ihres an sich geringen Feuerchutzes zu entblößen.

Nach dreieinhalbstündiger Arbeit, an der 70 Männer der Freiwilligen Feuerwehr Bruchsal beteiligt waren, konnten die Vöschmaßnahmen eingestellt werden. Eine Brandwache blieb den folgenden Tag und die folgende Nacht am Platze.

Landesfeuerwehrführer Bürkle besichtigte am Tage nach dem Unglück die Brandstätte. Kreisfeuerwehrführer Grundel erstattete ihm Bericht und schilderte ihm im besonderen seine mit Erfolg begleitete Vöschaktion.

Der Brand der Zigarrenfabrik hat wieder einmal die Notwendigkeit der Freiwilligen Feuerwehren bewiesen, darüber hinaus hat er aber auch die Schlagkraft einer mustergültigen Wehr gezeigt.

**Waldshut.** (Eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr.) „Es wird gleich Großalarm durchgegeben zum Zwecke der Durchführung einer Waldbrandübung“ — erklärte mir Kreiswehrführer Karl Schmid, dem ich auf der Eisenbahnüberführung in die Quere lief und angesichts seiner Feuerwehruniform die Frage stellte: „Wo brennt's?“ Ich schaute auf die Uhr und stellte 7.29 fest. Um 7.25 Uhr setzte plötzlich der durchdringende tiefe Ton der Waldshuter Alarmstrome ein, die Kirchenglocken mischten sich in den heulenden Ton, die Signalhörner schmetterten das durchdringende und bekannte Signal „Es brennt, es brennt hier!“ Das war eine schöne Aufregung, in Tür und Tor und Hof und Haus, überall regte es sich, überall starrten erschrockene Gesichter den aus den Häusern eilenden Feuerwehrmännern nach, die sich im Sturmschritt auf den Johannisplatz begaben. Mit dem Fahrrad kaufte Hauptbrandmeister Eugen Albrecht daher, aber der war nicht so erschrocken wie die Zivilisten und auch die Feuerwehrmänner, die nun angerannt kamen, sahen zwar eifertig aus, aber sie wußten allem Anschein nach doch schon, daß es sich um einen Probealarm handelt. Das ging sehr rasch. Die Automobilspritze war schneller besetzt, wie man zusehen konnte, die Motorspritze wurde verstaubt und die Mannschaften traten mit Pickel und Schaufel an; Waldbrand! Auf der Fuchschloßhöhe beim Polizeisportplatz steigten Rauchfahnen auf, dort also scheint's zu brennen. Für Leute mit Montagsstimmung der richtige Übungsbundel. Schon sieht man dort Bewohner der Umgebung nach der Ursache schauen, manche glauben immer noch an einen Brand.

Inzwischen drückt mich Oberfeuerwehrmann Walde in die Ecke des Personenwagens, Oberbrandmeister Dreier und Hauptbrandmeister Albrecht steigen ebenfalls ein und schon schwingt sich Kreisfeuerwehrführer Schmid auf den vorderen Platz und los geht es, den Buckel zur ehemaligen Polizeiuferkuntst hinauf. Die Automobilspritze hatte oben schon Halt gemacht, die Feuerwehrmänner sind ebenfalls schnell zur Stelle, Schlauchleitungen werden zum Forellenbächle gelegt, wo die kleine Motorspritze eingesetzt wird, während die Automobilspritze die Wassermassen weiterzuleiten hat.

Auf dem Polizeisportplatz trifft die gesamte Polizei zu Absperrzwecken ein unter der Führung von Inspektor Schöning. Bürgermeister Wild, Oberstaatsanwalt Pg. Luger, Kriminalkommissar Krämer, Bauhäber Detling und verschiedene andere Vertreter hatten sich ebenfalls eingefunden, um die Alarmprobe zu verfolgen.

„Achtung, Wasser!“ wird durchgeläut — es schlägt gerade 8 Uhr — und schon verfliegt die Geschichte. Ein

Schlauch platzt, ein anderer folgt. Schnell sind diese ausgetauscht und nun setzt die Bekämpfung mit zwei Schlauchleitungen ein. Mittlerweile haben sich die Mannschaften an die Aufwertung von Gräben im Walde gemacht, wo Förster Wunderle richtungweisend ist. Es klappert, man ist befreit. Um 8.15 Uhr wird „Das Ganze halt!“ geblasen. Es geht wieder ans Abmücken.

Selbstverständlich hat auch die Schuljugend nicht gefehlt, wie auch die Sanitätskolonne mit bei den ersten Feuerwehrmännern war, die auf dem Johannisplatz antraten. Sie ist ebenfalls unentbehrlich, wo es gefährlich zugeht. Die Schweißtropfen, die beim Nehmen des Aufsteigs auf den vor Anstrengung geröteten Gesichtern gezeigt haben, sind wieder verfliegen, gemüthlicher geht es zur Unterbringung der Fahrzeuge und Geräte. Ein kurzer Appell mit Kritik und die Übung hat ihren Abschluß gefunden.

### Gerichtliches (Nachdruck verboten)

#### Kammergericht. Ablassen eines zu Feuerlöschzwecken dienenden Teiches wegen eingetretenen Fischsterbens.

(Nachdruck verboten.)

Der Landwirt Sch. aus einem Orte der Oberlausitz hatte vor 2 Jahren das einem Baron N. gehörige Gut erworben, zu welchem auch ein 2 Morgen großer, im Dorfe gelegener Teich gehört. Der Teich, welcher als Feuerlöschteich dient, gehört nach einem Rezek von 1848 zur Dorfane und steht im Eigentum der Guts herrschaft, welche auch das Fischereirecht besitzt; nach einer Eintragung im Wasserbuch kann sie den Teich im Herbst zum Zwecke der Abfischung einmal ablassen, worauf die Bespannung sofort nach dem Abfischen wieder zu erfolgen hat. Im Winter 1936/37 hatte Sch. Hechte, Saiblinge und Karpfen in den Teich gesetzt und überwintern lassen. Als die Fische infolge einer Seuche eingingen, nahm Sch. eine Ablassung des Teiches vor, um die toten Fische zu beseitigen und den Bestand zu erneuern. Nach Umpflüfung und Auschlammung des Teiches ließ Sch. ihn noch einige Zeit ausdünsten. Nachdem der Teich wieder mit Wasser gefüllt war, setzte Sch. ca. 400 Karpfen ein. Da diese auch wieder eingingen, ließ Sch. den Teich wieder ab, um die noch lebenden Karpfen notzufischen. Eine nochmalige Füllung des Teiches konnte aber nicht vorgenommen werden, weil die Niederschläge und Quellen, auf welche der Teich mangels vorhandener Zuflüsse angewiesen ist, nicht dazu ausreichten. Als Sch. auf Grund der Vorschriften des Wassergesetzes zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen

wurde, erklärte er, er habe nur den Rezek von 1848 gekannt, wonach er Fischereiberechtigt sei; die eingesetzten Karpfen habe er nur nach Ablassen des Teiches notfischen können. Während das Amtsgericht den Angeklagten freisprach, verurteilte ihn die Strafkammer in Görlitz zu 50 R. M. Strafe und betonte, das Dorf sei dadurch in große Gefahr geraten, daß es dem Angeklagten nicht gelungen sei, den Teich wieder bis zur vorgeschriebenen Höhe aufzufüllen. Sch. sei von dem früheren Gemeindevorsteher auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Teich Feuerlöschzwecken diene. Schon aus dem Rezek habe Sch. entnehmen können, daß ihm kein freies Verfügungsrecht über den Teich zustanden habe. Der Angeklagte habe fahrlässig gehandelt, indem er den Teich innerhalb kurzer Zeit ein zweites Mal abgelassen habe; es sei ihm nur ein einmaliges Ablassen des Teiches im Herbst gestattet gewesen, da in dieser Zeit die abfällige Bespannung des Teiches wieder erfolgen könne. Auf keinen Fall habe die Benutzung des Teiches als Feuerlöschteich durch die Maßnahmen des Angeklagten beeinträchtigt werden dürfen; das Fischereirecht des Angeklagten finde seine Grenze an der Erhaltung des Teiches in einem Zustande, welcher seine Benutzung zu Feuerlöschzwecken gewährleiste. Gegen dieses Urteil legte Sch. Revision beim Kammergericht ein, welches auf Einstellung des Strafverfahrens erkannte, nachdem das Strafrechtsgesetz vom 30. April 1938 ergangen war. (Aktzeichen: 1. S. 115. 38. — 4. 5. 38).

### Die Feuerwehrzeitung

gehört in jedes Wehrmannes Hand. Sie vermittelt ihm für geringes Geld reiche Belehrung, bildet ihn beruflich, stärkt sein Können. Theorie und Praxis müssen sich gegenseitig ergänzen, darum

*werde auch Du Bezieher der „Badischen Feuerwehrzeitung“*

Die kleine Ausgabe lohnt sich hundertfach!

## Weit ist das Meer . . . .

Hamburger Hafen! Alle Wünsche und Träume von Reisen und fernen Ländern, von New-York, von Westindien und der Südsee stehen bei diesem Namen wieder auf. Und wenn man dann durch den Hafen geht; wenn die Leiber der Schiffe hoch über das Wasser ragen; wenn Motortorboote, Segler, Schleppfähne von irgendwo aus dem Binnenlande, Fährten, Polizeiboote und Zollboote sich durcheinanderschieben, wenn es da und dort und dort und überall tutet, heiser und bellend, wie Schiffsstreifen es tun, wenn die Eisengerüste, Kräne und Docks der Werften grau und unheimlich starr in den Rauchschwaden der hundert und aberhundert Schote stehen — dann hat es den Besucher gepackt. Dann fährt er mit den Menschen in überfüllten Arbeitskitteln, mit Malaien, Chinesen, in einem Durcheinander von Sprachen auf der Fähre durch den Hafen, steigt dann irgendwo an Land und stolpert über Laderampen, durch Lagerhäuser, zwischen Kistengebäuden und Sadgebirgen, viele hundert Meter unter raselnden Kranen hindurch und wächst hinein in den Pulsschlag der ganzen Welt. Er liest Baltimore, Hongkong, San Francisco, Genua und hundert andere Namen auf den Kisten, die die Kräne hochheben und nach den Schiffen schwenken.

Und dann setzt man den Fuß aufs Schiff. Zwischen Geizierfleisch, Blumen, Fotoartikeln, die gerade verladen werden, zwischen Malern und Handwerkern hindurch fragt man sich zurecht bis zur Schiffschwester. Und denkt, während man die langen Gänge, Kadine neben Kabine, entlanggeht: übermorgen fährt das Schiff nun nach New-York, — die Schwester Margareta hat es doch gut. Sie fährt in die Welt, sieht fremde Länder und Häfen und kommt mit Menschen aller Völker, Staaten und Erdteile in Berührung. Sie behandelt den Heizer gerade so wie Millionäre, den letzten Schiffsjungen so gut wie die Tochter des Staatspräsidenten irgend eines Landes, von dem wir nicht viel mehr als nur den Namen kennen, und das doch vielleicht größer ist als Deutschland. Und man beneidet sie ein klein wenig darum.

Irgendwo im Hospital findet man sie endlich. Sie hat einen Seemannspulllover an und die Ärmel ihres weißen Mantels sind weit hochgekrempt. Sie sitzt in der Apotheke neben dem Untersuchungsraum, schreibt, prüft, ordnet, no-

tiert, was an Medikamenten noch fehlt, zählt nach, sucht, zählt abermals.

Ja, das ist die Schiffschwester, — in all ihrer Arbeit immer ein frohes Wort zur Hand. Ganz besonders dann, wenn es der Besatzung gilt. Den Heizern, Monteuren, den ruhigen, überfüllten Gestalten, die in Dunst und Lärm und Hitze irgendwo im Schiffe arbeiten, all denen, die zuhause Frau und Kinder haben und mit ihrer Heuer sich durchs Leben schlagen. Es muß nicht immer ein Heftpflaster sein, das eine Wunde heilen hilft. Ein gutes Wort, eine Frage nach den Kindern, nach der Frau hilft oft mehr. Die Schwester erzählt, es gehöre zu ihren schönsten Augenblicken an Bord, daß ein Seemann so im Vorbeigehen auf sie zugeprungen kommt:

„Schwester, Sie können mir auch gratulieren!“ — „Gratulieren?“ — „n Junge Schwester!“ — „n Junge ooch! „Und alles glatt gegangen?“ — „Alles glatt, Schwester!“ — „Fein! Da müssen Sie mir aber nachher erzählen!“ — „Will ich wohl machen, Schwester!“ — Ja, und dann freuen sich zwei Menschen.

Kamerad sein ist alles. Wenn Menschen von zuhause immer und immer fort sind, wenn sie Frau und Kinder jahraus, jahrein nur so zwischenherein einmal ein paar Tage zu sehen bekommen, dann brauchen sie jemand, mit dem sie auch mal von ihren Sorgen reden können. Die Schwester muß immer und für jeden da sein. Wenn sie das weiß, und die Besatzung spürt, das es so ist, — dann kommt jene fruchtbare Kameradschaft zustande, die dem Einzelnen weiterhilft, gleichgültig ob er sie nun in Anspruch nimmt oder nicht.

Es ist viel Arbeit und seelische Betreuung, die sie leisten muß. Aber es ist schön, weil es eine ganz besondere Verantwortung mit sich bringt. Wer könnte sie besser auf sich nehmen als eine Frau, als eine Schwester! Freilich man muß dann auch eine Schwester sein, die mit beiden Füßen fest und sicher im Leben steht, froh und ernst zugleich und lebensbejahend muß sie sein, die Schwester, die ihren Dienst am Volke zwischen den Erdteilen in der weiten Welt versteht.

Karl Heinz Gert



Hochwertige  
Feuerwehrdruckschläuche  
roh und gummiert,

Saugschläuche,  
Feuer-  
löscharmaturen

Emil Krefz, vorm. Schlauch-  
weberei Karl Krefz **Lahr** (Baden)

Vorschriftsmäßige

**Aermel-Hoheitsabzeichen** RM.  
karmin-rot, indanthren, mit Ortsnamen **0.32** das Stück

**Achselstücke** für Feuerwehrmänner  
mit Knopf, Haken und Lasche . . . . . **1.10** das Paar

**Faust-Riemen** für Feuerwehrmänner  
alu./karm. oder silber/karm. . . . . **2.—** das Stück

und alle anderen Uniformeffekten kaufen die Wehren bezw.  
Gemeinden am preisgünstigsten direkt vom Hersteller

— Lieferung innerhalb 10 Tagen —

Muster und Preislisten bereitwilligst!

**Paul Strobelt** Fabr. von Stickereien **Eibenstock**  
und Posamenten in Sachsen  
Gegründet 1896 :: Fernruf 505 Schulstraße Nr. 23



**Schlauchaufhängevorrichtung zum Trocknen**

bestehend aus: schwerer Schneckenwandwinde  
200 kg Tragkraft, 32 m Tiegelguß-Stahlbrahtseil  
8 mm stark, 2 Seilrollen mit Lagerböcken, Seilent-  
lastungsvorrichtung, mit Aufhängestreben und S-  
Haken, mit eisernen Schlauchschellen für 10, 12  
oder 20 Schläuche. Mit Konsole für Mauergiebel  
oder mit Konsole für Holzmasten. 476

**Albert Ziegler, Giengen a. Brenz 13**  
**Schlauch- und Feuerlöschgerätefabrik**

Verlangen Sie meinen reichhalt. Katalog über Aus-  
rüstungen, Schläuche, Feuerwehrgeräte aller Art.

**Feuerwehr-Mützen** Wehrmachtsform - das Schönste  
was es gibt - tadelloser Sitz

**Dienst-Mützen.** Achselstücke, Kragenspiegel, Armabzeichen  
mit eingestickten Ortsnamen ic. **billigst.**  
Muster zu Diensten.

**Carl Friedr. Heizel Emmendingen i. B.**  
Gegründet 1860 Telefon 291  
Bekanntes Fachgeschäft Viele Anerkennungen



**Stahlhelme (Thale)**  
**Leichtmetallhelme**

garantiert nach **Vorschrift.**  
Ia. weiche Innenausstattung mit pat.  
**Schnellverschlusstriemen.**

**Gustav Koch**  
Radeberg, Sa. (Telefon 432)  
Verkauf nur an Wiederverkäufer

**Cellon** Feuerschutz  
Imprägnierung  
Behördlich zugelassen 413  
Cellon-Werke GmbH, Charlottenburg 1

**Alfred Fuchs Freiburg i. Brg.**

(GUMMIFUCHS) ROSASTRASSE 5



**Schläuche und Armaturen**  
**Mannschaftsausrüstungen**

256

**C. Benttenmüller & Cie., G.m.b.H.**

Bretten/Baden • Telefon 201 und 202

Vollständige Einkleidung und Ausrüstung

430 von Feuerwehren nach neuester Vorschrift.

Muster, Preise kostenlos, verlangen Sie Vertreterbesuch

**Feuerwehr-Tuche**  
liefern preiswert 488

**Gebr. Mehler, Tuchfabrik**  
**Firshenreuth, Ostmark**  
Muster franko gegen franko

**Kaeller Berufs-Kleidung**  
Gaggenau Tel. 455

**Feuerwehr-**  
**Stahlhelme**

**Bath & Wagawa**  
Metallwarenfabrikation  
Dresden A 16 264  
Reißigerstr. 22 Telefon 65262

**Feuerwehr-Uniformen**

Anfertigung nach MASS  
Ia Verarbeitung  
**tadelloser Sitz**  
Herren- u. Damenschneiderei  
**Ernst Fr. Rupp**  
Lörrach 303 Spitalstr. 40

**Drucksachen**

jeder Art und Ausführung  
liefert schnell und preiswert  
Hofbuchdruckerei Ernst Koelblin  
Baden-Baden, Stephaniensfr. 3



**Stahlhelme**  
**Leichtmetall-Helme**  
garantiert nach Vorschrift  
Lieferung nur durch Händler  
**Rafflenbeul & Sohn**  
Stanzwerk  
**Hückeswagen Rhld.**

**Hoher Nebenverdienst**  
im Sommer und Winter durch  
**Champignon-Pilzzucht** im Keller  
oder Garten. Wir erteilen kosten-  
los Auskunft. 490  
**Mhlenhorst-Berband, Hamburg 21**

**Beilagen**

finden in der Badischen  
Feuerwehrzeitung weiteste  
Verbreitung

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Koelblin, Baden-Baden. Verantwortlicher  
Anzeigenleiter: Eugen Leppert, Freiburg i. Br. — D. A. II. Uj. 38: 4300.